

Neujahrsrede OB Matthias Klopfer

Barbara-Künkelin-Halle, Freitag, 9. Januar 2020

Es gilt das gesprochene Wort.

„Mit Zuversicht, aber auch Respekt vor den Herausforderungen, gemeinsam ins neue Jahrzehnt gehen“

Liebe Schorndorferinnen und Schorndorfer,
liebe Ehrengäste aus nah und fern (und mit dieser mittlerweile zur Tradition gewordenen Begrüßung sind alle heutigen Gäste - auch ohne namentliche Nennung - begrüßt),

herzlich willkommen zum traditionellen Neujahrsempfang. Meine Frau und ich bedanken uns sehr herzlich für die guten Wünsche und wünschen Ihnen ebenfalls alles Gute für das neue Jahr, Gesundheit und Erfolg bei all Ihren Vorhaben.

Besonders herzlich begrüße ich Roland Wöhr, der heute die Ehrenbürgerwürde der Stadt Schorndorf verliehen bekommt. Herzliche Grüße auch von unserem Ehrenbürger Karl-Otto Völker, der leider heute nicht dabei sein kann, da er aktuell im Krankenhaus ist. Morgen besuche ich ihn und hoffe, dass er nach seiner OP wieder auf dem Weg der Besserung ist.

Begrüßt hat uns alle ein Film mit Impressionen der Remstal Gartenschau 2019. Ein voller Erfolg. Zwei Millionen Besucher im Remstal, 500.000 in Schorndorf. Ein Jahr, das viele von uns nicht vergessen werden. Die Stadt strahlte in bunten Farben, mehr als 1.000 Veranstaltungen, eine besondere Stimmung in der ganzen Stadt, im ganzen Remstal. Dazu haben viele beigetragen. Eine kleine Bitte: Erst am Ende meines Dankes klatschen - dann aber ein tosender Applaus für alle!

Einigen danke ich besonders. Zuerst unseren vielen hundert Ehrenamtlichen, stellvertretend dem Ehepaar Mahr, Herrn Stilz, Herrn Feurstein, die jeweils viele hundert Stunden gearbeitet haben, aber auch der AWO, die das Cafe am Stadtpark so wunderbar bewirbt hat, der Stadtkapelle und der Jugendmusikschule mit den unzähligen Konzerten, den Kirchen, dem DRK mit Herrn Herbert an der Spitze und und und ... die Liste könnte ich noch lange ausdehnen!

Herzlich danke ich meinem Kollegen Thorsten Englert, der - vor allem unterstützt von seiner Büroleiterin Tina Werner, seiner Mitarbeiterin Ingrid Scheufele und der GmbH-Pressesprecherin Claudia Ingelmann - als Geschäftsführer der GmbH für die Gesamtplanung im Remstal verantwortlich war, aber auch als Werkleiter gemeinsam mit dem Geschäftsführer unserer Stadtwerke, Andreas Seufer, die Schorndorfer Projekte vorangetrieben hat.

Ein besonderes Dankeschön geht an all die „Frauen und Männer in Orange“: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralen Dienste und der Stadtwerke, die dafür gesorgt haben, dass auch in der größten Hitze die Pflanzen gut versorgt waren, alles sauber war, die Stadt geblüht hat, Strom und Wasser an der richtigen Stelle zur richtigen Zeit waren. Und nebenbei gesagt: Die auch am Heiligabend an Silvester oder am Neujahrstag dafür sorgen, dass unsere Stadt sauber ist und alles funktioniert und die am 7. Januar nicht nur bei Blitzeis im Einsatz waren, sondern auch am gleichen Morgen den ungeplanten Umzug vom neuen Kinderhaus Purzelbaum in das alte Kinderhaus Sonnenbogen bewältigt haben.

Herzlichen Dank an das Team von Julia Geiger und Sonja Schnaberich-Lang im Rathaus, das immer freundlich und engagiert alle Gäste willkommen heißen und bei den vielen Veranstaltungen höchsten Einsatz gezeigt hat.

Besten Dank an meinen Kollegen Edgar Hemmerich, der mit seinem Team um Jörn Rieg all die Veranstaltungen begleitet und dafür gesorgt hat, dass alles sicher und professionell gelaufen ist.

Ein dickes Dankeschön an Herbert Schuck, Ines Hagmann, Lars Scheel, Franzisca Glavas, die all die Baumaßnahmen koordiniert, viele hundert Abstimmungsgespräche geführt, unbürokratisch Verantwortung übernommen haben.

Tausende Überstunden wurden anstandslos, aus eigener Motivation, vom Team der Stadtverwaltung, den Zentralen Diensten und den Stadtwerken geleistet. Urlaub wurde ins neue Jahr verlegt. Sie können als Bürgerinnen und Bürger stolz auf Ihre gesamte Stadtverwaltung, mit mehr als 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sein! Und ich bin auch selbst stolz, Teil des Teams sein zu dürfen.

Und ganz besonders herzlich danke ich einem Mann, der einer der Gründerväter der Remstal Gartenschau war, zusätzlich zu seinem Beruf als Chefplaner der Stadt Schorndorf noch die Aufgabe als Prokurist bei der GmbH übernommen hat: Manfred Beier. Ich ziehe den Hut vor Ihrer Leistung! Sie hatten ja nicht nur die Gartenschau zu bewältigen, sondern haben als Chefplaner die Zukunft unserer Stadt im Jahr 2019 immer weitergedacht, Projekte vorangetrieben. Und das immer gut gelaunt. Sie waren und sind da, wenn man Sie braucht. Im Sommer gehen Sie nach 34 Jahren Tätigkeit für die Stadt Schorndorf in den Ruhestand. Alles Gute für Ihre Zukunft!

Persönlich danke ich auch meinem engsten Team: Nicole Amolsch, Isabelle Kübler, es machte einfach große Freude, mit Ihnen während der Gartenschau zusammenarbeiten zu dürfen. Wo Not an der Frau war, sind Sie eingesprungen, haben mich und das Projektteam organisiert. Ihnen, liebe Frau Kübler, viel Erfolg als neue Fachbereichsleiterin Schulen und Vereine. Und zum Schluss schicken wir nach Übersee einen dicken Gruß an Ulrike Schwebel, die gute Seele unserer Gartenschau, die gefühlt jeden Tag 24 Stunden auf der Gartenschau im Einsatz war und sich jetzt in der Sonne erholt.

Und jetzt kommt Ihr Dankeschön: Ihr und mein donnernder Applaus für dieses herausragende Engagement!

Jetzt habe ich ganz vielen Menschen gedankt - und dennoch viele nicht nennen können. Deshalb einfach zum Schluss ein ganz dickes Dankeschön an alle, die ihre Zeit, ihre Energie, ihre Leidenschaft für unsere Gartenschau eingebracht haben. Schorndorf und das Remstal hatten ein wunderbares Jahr 2019. Und vieles bleibt dauerhaft erhalten. Unsere Stadt ist nachhaltig schöner geworden.

Dass dies alles so wunderbar gelingen konnte, ist vor allem aber einem geschuldet: dem Vertrauen und der Unterstützung unseres Gemeinderates, der immer von dem Projekt überzeugt war und uns auch in schwierigen Situationen immer unterstützt hat. Allen Stadträtinnen und Stadträten ein herzliches Dankeschön für dieses sehr gute Miteinander, stellvertretend an die Fraktionsvorsitzenden Hermann Beutel, Thomas Berger, Gerhard Nickel und Ulrich Kost und stellvertretend für die ausgeschiedenen Stadträte an Konrad Hofer und Kurt Mächtlen.

Und gleichzeitig Glückwunsch an die 2019 gewählten Mitglieder des Gemeinderates. 14 sind neu dabei, Frauen und Männer zwischen 19 und 76 Jahren, bunt gemischt an Lebenserfahrung, teilweise schon jahrzehntelang in der Kommunalpolitik engagiert. Glückwunsch zudem an die mehr als 70 Ortschaftsrätinnen und -räte und unsere sieben wiedergewählten Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher.

Mit dem Mut, wie bei der Remstal Gartenschau groß zu denken, die Zukunft selbst in die Hand zu nehmen, eigenständig zu gestalten, und dem Vertrauen und der gegenseitigen Wertschätzung, wie es in den vergangenen Jahren der Fall war, werden wir auch das neue Jahrzehnt erfolgreich für unsere Stadt und für unsere Region gestalten. Über die wichtigsten Herausforderungen, die sich aus meiner Sicht für die nahe Zukunft stellen, will ich nun sprechen: Die Zukunft des Gesundheitsstandortes Schorndorf. Die Zukunft des Bauens und Wohnens. Die Zukunft der Mobilität in unserer Stadt. Die Zukunft des Wirtschaftsstandortes in Zeiten der Transformation unserer Industrie und des Fachkräftemangels. Und die

Zukunft des Klimas - des Umweltklimas und des gesellschaftlichen Klimas in unserer so liebenswerten Stadt.

Zukunft unserer Klinik und des Gesundheitsstandortes

Ich bin dem Land, dem Kreistag und unserem Landrat dankbar, dass es ein klares Bekenntnis zu unserem Krankenhaus gibt. Und 2020 soll entschieden werden, wie die Zukunft unseres Klinikcampus' konkret aussehen wird und wann es losgeht. Geschäftsführer Dr. Marc Nickel und Klinikleiter Andre Mertel bereiten aktuell die Entscheidungsgrundlagen vor. Unsere Klinik besitzt eine hohe Wertschätzung der Patientinnen und Patienten und ist unverzichtbar für die Versorgung in unserer Region. Im Jahresschnitt war die Auslastung mehr als 90 Prozent, teilweise sogar 100 Prozent. Und die Größe mit knapp 300 Betten ist auf der einen Seite überschaubar und zugleich so groß, dass unsere Klinik nicht nur in der Grund- und Regelversorgung sehr gute Arbeit leisten, sondern auch schwierige Fälle behandeln kann, wie zum Beispiel in der Wirbelsäulenchirurgie, in der das Wirbelsäulenzentrum als „Europäisches Centre of Excellence“ zertifiziert ist. Und vieles läuft in guter Partnerschaft mit der Klinik Winnenden. Ein neuer Herzkatheter kommt 2020, in Zukunft können alle Gesundheitsprobleme vom Schlaganfall bis zum Herzinfarkt versorgt werden. Die Kardiologie wurde und wird ausgebaut, die Aufnahmestation auf zehn Betten erweitert. Wir hatten im letzten Jahr einen deutlichen Zuwachs bei den Geburten, 700 Kinder kamen in Schorndorf zur Welt, das standortübergreifende Chefarztmodell ist sehr erfolgreich. Auch schön: Die Parkplatzsituation wird verbessert.

Was ich für die Stadtverwaltung zusagen kann: Wir werden die Zukunft des Krankenhauses bei uns wie auch in der Vergangenheit zur Chefsache machen. Kurze Kommunikationswege, schnelle Entscheidungen, konstruktive Begleitung des Prozesses, Unterstützung bei Themen wie Kinderbetreuungsplätze oder Mitarbeiterwohnungen.

Neben dem Krankenhaus sind für uns aber auch die Pflegeeinrichtungen und die ambulante ärztliche Versorgung Top-Themen für das neue Jahr 2020 und für das gesamte neue Jahrzehnt. Am Sonntag war in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung zu lesen, dass 60 Prozent der Ärzte erwarten, dass die medizinische Versorgung in Deutschland in den kommenden Jahren schlechter wird. Und in der Tat ziehen dunkle Wolken am Horizont auf. Es wird immer schwerer, freie Arztpraxen wiederzubesetzen. Immer weniger junge Mediziner wollen den Schritt in die Selbstständigkeit gehen. Gemeinschaftspraxen werden an Bedeutung zunehmen - dazu bedarf es aber anderer, größerer Räumlichkeiten. Wie es sie aktuell im Gesundheitszentrum gibt. Und wie es sie vielleicht auch noch an anderer Stelle in der Innenstadt geben muss. Das Thema Gesundheit und Pflege wird deshalb in unserem Prozess zum „Leitbild Schorndorf 2030“ eine zentrale Rolle spielen, den wir in diesem Jahr in der Verwaltung gemeinsam mit dem Gemeinderat vorantreiben.

Im Bereich der Pflege haben wir sowohl in der stationären als auch in der ambulanten Pflege Handlungsbedarf. Beim letzten Treffen der Entscheidungsträger der Region Schorndorf wurde deutlich, dass in nahezu allen Kommunen dringender Handlungsbedarf besteht. Angesichts der älter werdenden Bevölkerung wird in den kommenden Jahren dieses Thema an Brisanz gewinnen. In Deutschland steigt in den kommenden zehn Jahren die Zahl der über 65-Jährigen so stark an wie noch nie: von heute 18 auf 22 Millionen. Bis 2040 ist dann nur noch ein leichterer Anstieg auf 23 Millionen zu erwarten. Alleine in Baden-Württemberg steigt die Zahl der über 65-Jährigen bis 2030 um mehr als eine halbe Million Einwohner. Noch 1990 gab es auf 100 Erwerbstätige 22 Rentner. 2030 werden es 43 Rentner auf 100 Erwerbstätige sein, die Zahl der über 65 Jährigen hat sich dann von 1990 bis 2030 von 1,4 auf 2,8 Millionen in Baden-Württemberg verdoppelt. Das Thema des Demographischen Wandels muss deshalb sehr schnell wieder stärker ins Bewusstsein unserer Gesellschaft kommen.

Die geburtenstarken Jahrgänge kommen ins Rentenalter - auch viele, die im Gesundheitsbereich gearbeitet haben. Und damit verschärft sich das Problem: Auf

der einen Seite muss das Angebot ausgeweitet werden, auf der anderen Seite wird es immer schwerer, die Stellen zu besetzen. Hier ist der Fachkräftemangel seit vielen Jahren ein Dauerthema. Was können wir tun?

- Wohnungen für neue Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Das macht unsere Stadtbau schon sehr gut, aber wir werden das Engagement weiter ausbauen.
- Beim IBA-Projekt das Thema der älter werdenden Gesellschaft in den Fokus nehmen.
- Auch in den Ortschaften Projekte unterstützen, wie zum Beispiel in Haubersbronn oder Weiler.
- Gemeinsam mit dem Landkreis die Verantwortung für die regionale Pflegeplanung übernehmen.
- In der Kernstadt weitere, auch größere Projekte initiieren.
- Den Quartiers- und Nachbarschaftsgedanken stärken.
- Und uns darauf einstellen, dass unsere Stadt internationaler werden wird. Und dieses aktiv unterstützen. Ohne starke Zuwanderung werden wir - nicht nur, aber vor allem in diesem Arbeitsbereich - unsere Aufgaben nicht erledigen können.

Die Themen hängen zusammen. Pflegenotstand und demographischer Wandel. Demographischer Wandel und Zuwanderung. Zuwanderung und Wohnen.

Klimawandel und die Zukunft von Bauen und Wohnen in Schorndorf

Schorndorf wächst: seit 1990 von 37.000 auf heute 40.000 Einwohner. Die Region Stuttgart wächst: seit 1990 von 2,5 auf 2,8 Millionen. Das Land Baden-Württemberg wächst: seit 1990 von 9,8 auf 11,1 Millionen Einwohner. Gleichzeitig wächst die Zahl der Singlehaushalte. Und der durchschnittliche Flächenbedarf pro Einwohner steigt immer weiter. Aber es wurde - und wird - zu wenig neu gebaut. Logische Folge: Bauen wird immer teurer. Eigentum ist für Viele unerschwinglich. Eine Vier-

Zimmer-Wohnung kostet mit Nebenkosten aktuell ca. 600.000 Euro - eine Verdopplung in zehn Jahren. Sicherlich ist der Trend durch die Nullzinsen verstärkt worden, indem immer mehr in „Betongold“ investiert wurde. Manche in unserer Stadt meinen, es wurde in den letzten Jahren zu viel gebaut. Sie meinen, alles ist gut so wie es ist. Oft wohnen sie in schönen Häusern. Und kritisieren jetzt das Wachstumsstreben. Und vergessen dabei, dass viele bei uns in der Stadt sehr beengt wohnen. Oder ältere Menschen barrierefrei wohnen wollen. Oder wollen nicht sehen, dass mehr und mehr Menschen gar keine bezahlbare Wohnung finden. Deshalb wollen wir in den kommenden Jahren je 200 Wohnungen in Schorndorf bauen, ab 2025 dann 150 Wohnungen. Die vergangenen Jahre waren es jeweils weniger als 100 Wohnungen, die pro Jahr fertiggestellt werden konnten.

2020 bis 2024 machen wir nun einen großen Schritt nach vorne. Alleine auf dem Gelände des Breuninger- und des Pfeleiderer-Areals entstehen 350 Wohnungen. Davon 85 preiswerte Wohnungen nach unserem Schorndorfer Modell zur Förderung des preiswerten Bauens. Die Stadtbau geht beispielhaft diesen Weg mit und wird bis 2030 ihren Wohnungsbestand von 400 auf 1.000 eigene, preiswerte Mietwohnungen ausbauen. Aber ohne die Zusammenarbeit aller Beteiligten wird es nicht gehen. Und vor allem nicht ohne neue, innerörtliche Bauflächen. Frau Koch und ihr Team des Fachbereichs Wirtschaftsförderung gehen dabei neue Wege. Auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhend. Aber ich will auch in aller Deutlichkeit sagen: Eigentum verpflichtet. Und wer aktuell Wohnungen oder Häuser leer stehen lässt, handelt gegen die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft und sägt damit am Fundament unserer Demokratie. Denn in den Verdichtungsräumen ist die Wohnungsfrage die zentrale soziale Frage des 21. Jahrhunderts.

Schorndorf geht damit keinen Sonderweg. Alle Großen Kreisstädte gehen diesen Weg. Weil wir wissen, dass Stuttgart nicht stark wachsen kann. Und die 25 Großen Kreisstädte, mit ihrer Infrastruktur, ihrer Verkehrsanbindung, besondere Verantwortung haben. Wir wollen nachhaltig wachsen. Und dies in Zukunft noch mehr in den Fokus stellen. Exemplarisch bei unserem Projekt zur Internationalen Bauausstellung 2027. Aber auch bei unseren kommunalen Bauvorhaben. Ziel muss

sein, dass unser Gebäudebestand bis 2035 klimaneutral ist. Was dies im Einzelnen bedeutet, welche Zwischenschritte dazu notwendig sind, wollen wir dieses und nächstes Jahr konzeptionell erarbeiten.

Klimaneutrales Bauen und Wohnen bedeutet verdichtetes Bauen. Nur dann ist das Leitbild der „Stadt der kurzen Wege“ umzusetzen. Und wenn Bauvorschriften geändert und zum Beispiel Parkplätze reduziert werden, wie es uns andere Städte schon vormachen. Und Carsharing selbstverständlich wird bei Neubauvorhaben, wie zum Beispiel auf dem Pfeleiderer-Areal.

Klimawandel und die Zukunft der Mobilität

Am intensivsten ist in Deutschland aktuell die Diskussion über die Zukunft der Mobilität. Verständlich, wurde doch bei uns 1886 das Auto erfunden. Und die Automobilindustrie ist die Schlüsselindustrie in Deutschland, vor allem auch in der Region Stuttgart. 110.000 Menschen arbeiten direkt in diesem Bereich, weitere knapp 100.000 Beschäftigte arbeiten in Unternehmen, die einen Großteil des Umsatzes mit der Automobilindustrie machen. Und aktuell steht dieser Bereich vor den gravierendsten Änderungen seiner Geschichte: Der Flottenverbrauch muss schon in diesem Jahr bei 95 Gramm CO₂ liegen - das entspricht vier Liter Benzin oder 3,6 Liter Diesel! Im Jahr 2030 sind es dann nur noch 59 Gramm CO₂ als gesetzliche Vorgabe. Alle großen Hersteller setzen deshalb massiv auf den Ausbau der Elektromobilität, um diese Ziele zu erreichen. Ich möchte jetzt nicht über das Pro und Contra dieser Entwicklung sprechen.

Auch nicht über Sinn oder Unsinn eines Tempolimits. Da kennen Sie meine Position, die ich schon oft formuliert habe: weniger Verkehrstote, weniger Lärm, weniger CO₂ - es gibt keinen Grund für die Raserei in Deutschland. In Umfragen sind große Teile der Bevölkerung dafür - nur die über 55-Jährigen Männer nicht, die aber noch an den Schaltstellen der Macht sitzen. Das unbegrenzte Rasen wird schon bald Geschichte sein. Zum Glück.

Die Politik ist sich mit den Herstellern einig, dass das neue Jahrzehnt das Jahrzehnt der Elektromobilität sein soll und sein wird. Und alle Experten sind sich auch einig, dass (endlich) im Jahr 2020 Elektroautos in großer Stückzahl auf den deutschen Markt kommen werden.

Für uns als Stadt stellen sich dabei ganz konkrete Fragen.

Wie müssen die Stromnetze verstärkt werden? Darauf haben wir eine Antwort. Die Stadtwerke investieren bis 2028 insgesamt 60 Millionen Euro, um unsere Stadt flächendeckend mit Glasfaser auszubauen und zugleich das Stromnetz für die Elektromobilität vorzubereiten.

Wo sollen Schnellladestationen in Zusammenarbeit mit der Region entstehen? An einer Hauptachse wie der B29 ist für mich klar, dass diese Angebote schnell kommen müssen. Und das kann nur an den vorhandenen Tankstellen funktionieren.

Wo laden die Mieter ihre Autos auf, wenn es in der Tiefgarage keine Möglichkeiten gibt? Oder das Auto auf der Straße parkt? Schon jetzt ist teilweise zu beobachten, dass Ladekabel quer über den Gehweg gelegt werden. Das kann keine Lösung sein. Sicherlich müssen die Arbeitgeber hier flächendeckend Angebote auf ihren Firmenparkplätzen schaffen. Und unsere Parkhäuser dementsprechend ausgerüstet werden. Aber was ist mit den Senioren oder Beschäftigten, die mit dem ÖPNV zur Arbeit kommen, aber in der Freizeit das Auto nutzen wollen, oder Beschäftigten, die vor allem zuhause arbeiten?

Wie kann es mit den Betreibern der Ladesäulen gelingen, dass nur regenerativ erzeugter Strom zum Laden verwendet wird? Denn mit Kohlestrom betriebene Elektrofahrzeuge können keine zukunftsfähige Antwort sein.

Wie muss die Infrastruktur für Busbetreiber aussehen, wenn Mitte der 20er Jahre bei der nächsten Ausschreibung für die Buskonzessionen der Busverkehre alternative Antriebe (europaweit) vorgeschrieben sind?

Welche positiven Anreize kann die Stadt setzen, neben der Möglichkeit, gratis zu parken?

Klar ist für mich aber auch: Die Elektromobilität ist für uns nur ein Baustein der Verkehrswende. Denn die Grenzen des Wachstums sind bei uns in der Region erreicht, wenn nicht sogar überschritten. Die Zahl der Autos ist seit 1990 um 37 Prozent auf 1,9 Millionen angewachsen. Die Folgen kennen wir alle: Die Staus werden täglich länger, Stuttgart ist die Stauregion Nummer 1 in Deutschland. Mit wenigen Ausnahmen werden keine zusätzlichen Straßen zur Entlastung beitragen. Und zum Schluss ist es dann egal, ob wir mit einem Diesel-, einem Hybrid- oder einem Elektro-Auto im Stau stehen. Und auch der Raumbedarf für parkende Autos wird dadurch nicht weniger.

Mindestens genauso wichtig sind deshalb die Verbesserung der Fußwege und Radwege und der Ausbau des ÖPNV. Mit dem durchgehenden 15-Minuten-Takt auf der S-Bahn ab dem Jahr 2021 haben wir eine exzellente Anbindung nach Stuttgart. Die Tarifzonenreform war ein großer Wurf, der für alle das Bahn- und Busfahren günstiger gemacht hat. Jetzt müssen die nächsten Schritte kommen. Man muss ja nicht so weit wie in Luxemburg gehen, wo seit diesem Jahr der ÖPNV kostenlos ist. Aber Wien hat es vorgemacht: Das 365-Euro-Jahresticket ist ein voller Erfolg - aber nur, weil zugleich der ÖPNV massiv ausgebaut und die Zahl der öffentlichen Parkplätze in der Innenstadt deutlich reduziert und zugleich die Parkgebühren deutlich erhöht wurden. Nur dieser kombinierte Ansatz ist erfolgreich. Unter anderem über diese Idee werden wir dieses Jahr intensiv im Gemeinderat diskutieren. Wollen wir eine lebenswerte Innenstadt, dann müssen wir die Zahl der Parkplätze im Straßenraum konsequent reduzieren und die Autofahrer durch das neue Parkleitsystem und attraktive Parkhäuser motivieren, dass man wie selbstverständlich sofort ins Parkhaus fährt.

Bei den Radwegen haben wir trotz aller Erfolge weiterhin Nachholbedarf. Sehr erfreulich ist, dass der Radschnellweg über Fellbach nach Stuttgart in greifbarer Nähe ist. Kreuzungsfrei und beleuchtet wird dies für die Berufspendler eine deutliche Verbesserung bedeuten. Mit dem Pedelec ist man dann entspannt und sicher in 40 Minuten in Waiblingen. Stressfrei und der Kopf ist frei, ich habe es auf dem Remstal-Radweg letztes Jahr mit dem Pedelec schon getestet. Kann es zur Nachahmung nur empfehlen.

In der Stadt selbst haben wir weiterhin zu viele Gefahrenstellen für Radfahrer. Ich werde deshalb dem Gemeinderat im Rahmen des Leitbildprozesses „Schorndorf 2030“ vorschlagen, dass wir eine neue Radwegekonzeption auf den Weg bringen, mit klar definierten Erfolgsschritten und einem festen Budget für den Radwegeneubau, das deutlich erhöht werden muss. Wenn wir so viel investieren würden wie die niederländische Rad-Modellstadt Utrecht (132 €/Einwohner/Jahr) müssten wir mehr als fünf Millionen Euro pro Jahr investieren - aktuell sind es nur 50.000 Euro. In Kopenhagen wird jeder zweite Weg mit dem Rad zurückgelegt - und das Wetter ist schlechter als bei uns. Und seit der Erfolgsgeschichte der Pedelecs ist auch die Topographie im Remstal kein Argument mehr - wenn die Radwege ausgebaut wären. Der ADFC fordert mindestens 30 Euro pro Einwohner und Jahr - das wären immer noch 1,2 Millionen Euro. Aktuell noch eine Utopie - aber nur mit massiven Investitionen schaffen wir die Mobilitätswende und steigern damit die Lebensqualität in der Stadt und senken den CO2-Ausstoß.

Machen Sie doch 2020 auch einmal den Versuch, das Auto häufiger stehen zu lassen, Bus, Bahn oder Rad zu fahren oder einfach zu Fuß gehen - es geht einfacher und schneller als viele denken. Und wäre unser ganz konkreter Beitrag zum Klimaschutz.

Gefreut habe ich mich kurz vor Weihnachten, dass Schorndorf als einer der ersten Bahnhöfe in Baden-Württemberg im Rahmen des neuen Bahnhofsanierungsprogramms saniert werden soll. Leider kann ich Ihnen heute

noch nicht sagen, was genau geplant ist, wie hoch der Anteil der Stadt sein wird und wann es losgehen soll. Ich werde aber Vertreter der Bahn und des Landes zu einem Spitzengespräch einladen und hoffe, dass wir schon für den nächsten Haushalt 2021 Klarheit haben in Bezug auf Barrierefreiheit, Radparkhaus oder Sanierung der Unterführungen. Parallel dazu startet unsere Bürgerbeteiligung zur Umgestaltung des Bahnhofumfeldes und des Unteren Marktplatzes. Per Zufallsstichprobe werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Bürgerbeteiligung ausgewählt. Wir haben damit bei der Windkraft sehr positive Erfahrungen gemacht. Eine neue Diskussionskultur war dort spürbar. Ich bin sehr gespannt auf die Bürgerempfehlungen. Und hoffe, dass es anschließend nicht endlose Debatten über die Stellplätze auf dem Unteren Marktplatz geben wird.

2020 werden auch die Weichen für die zukünftigen Fahrzeuge auf der Wieslaufalbahn gestellt. Ich bin gespannt, von welchen Erfahrungen die Betreiber der Züge berichten werden, die Brennstoffzellenzüge schon auf der Schiene haben.

Und auch bei dieser neuen Schlüsseltechnologie ist die Stromversorgung von zentraler Bedeutung. Sinn macht es nur, wenn der Strom aus erneuerbaren Energien kommt. Hier bekommen wir in Deutschland eine echte Versorgungslücke, wie im Handelsblatt in dieser Woche auf der Titelseite deutlich zu lesen ist. Elektroautos, Wärmepumpen, neue Produktionsprozesse in der Industrie oder die Brennstoffzellentechnologie: All dies führt im Ergebnis zu einer deutlichen Steigerung der Stromnachfrage. Laut einer aktuellen Studie steigt der Strombedarf um fast 30 Prozent bis 2030 - beim jetzigen Ausbautempo in der Windkraft oder der Photovoltaik haben wir aber 2030 nur einen Anteil von knapp 50 Prozent und sind damit weit entfernt von den Klimaschutzzielen zur Erreichung des 1,5-Grad-Ziels. Und wir selbst hatten die Chance, in Unterbergen unseren Beitrag zur Energiewende - eine von vielen verpassten Chancen in Deutschland und ich hoffe dringend, dass die Berliner Politik hier endlich die gesetzlichen Vorgaben ändert, dass der dringend notwendige Windkraftausbau kommen kann und damit zugleich Arbeitsplätze in Deutschland gesichert und neu entstehen können.

Die Bewältigung des Klimawandels ist ohne Innovationen der Industrie und ohne politische Rahmenbedingungen, die nachhaltiges Wirtschaften ermöglichen, nicht zu stemmen. Dazu gehören auch klare Vorgaben zum Ausbau der 5G-Technologie. Und ich bin es wirklich leid, dass in allen Kommunen in Deutschland immer die gleichen Diskussionen geführt werden müssen, wie bei uns in der nächsten Sitzung des Gemeinderats, in dem es einen Antrag gibt, dass in Schorndorf keine 5G-Technologie gebaut werden soll. Der Antrag könnte auch heißen: „Zukunft endet in Schorndorf.“ Ich bin sehr gespannt, mit welchem Ergebnis die Debatte endet.

Zukunft unserer Stadt aktiv gestalten in Zeiten des Klimawandels

„2050 ist London so heiß wie heute Madrid“ - das bedeutet Klimawandel in Europa. „Heißzeit“ war das Wort des Jahres 2018. Über Wochen war in den Medien zu lesen, was dieses auch in unseren Breitengraden bedeutet. Der Grundwasserspiegel sinkt. Wälder sind im Stress, viele Baumarten haben keine Zukunft mehr bei uns. Bergahorn und Sommerlinde, Rosskastanien, Eschen und Platanen sind gefährdet. Mittlerweile auch die Buchen. Hainbuche, Ginko, Feldahorn, Esskastanie, Zedern oder die Flatterulme, Baum des Jahres 2019, werden in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Und wir haben heute die Verantwortung für unsere Urenkel und Ururenkel, denn mit den Neupflanzungen des Jahres 2020 entscheiden wir darüber, wie unsere Parkanlagen, unsere Wälder im Jahr 2100 aussehen werden.

Die gesellschaftliche und politische Debatte war 2019 durch vielfältige Impulse von Greta Thunberg geprägt. In den Medien gab es für sie, neben viel Zustimmung, teilweise auch verachtende, hasserfüllte Kommentare. Ich für meinen Teil stelle fest: Diese 16-Jährige Schwedin hat die Gegenwart klüger, präziser und sinnstiftender interpretiert als der amerikanische Präsident oder die Rechtspopulisten in Europa. Und ich bin froh, dass sich durch „fridays for future“ der politische Druck erhöht hat.

Auch hierfür brauchen wir ein gemeinsames Leitbild. Wir wollen deshalb dieses Jahr einsteigen in den Prozess, um ein gemeinsames Leitbild „Schorndorf 2030“ zu entwickeln, zu diskutieren. Zehn Jahre, die uns noch bleiben, um das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen, sind keine lange Zeit: Um unseren überschießenden Ressourcenverbrauch zu stoppen. Um nachhaltig zu wirtschaften. Historisch bislang ohne Beispiel. Aber unsere Pflicht und Schuldigkeit, wenn auch in den kommenden Jahrzehnten gutes Leben auf unserer Erde möglich sein soll.

Unser positives gesellschaftliches Klima erhalten

Unversöhnlich stehen sich allzu oft in der Diskussion über die Zukunft unserer Gesellschaft zwei Seiten gegenüber. Die Pessimisten sehen eine Massenarbeitslosigkeit kommen, durch Digitalisierung, Künstliche Intelligenz oder Industrieroboter. Und sehen nur Gefahren durch Zuwanderung. Optimisten kontern, dass neue Berufe entstehen, die Produktivität verbessert wird, neue Technologien neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen und Zuwanderung für Innovation sorgt.

Ich meine: Die wichtigste Aufgabe wird sein, dass wir gemeinsam dafür sorgen, dass der gesellschaftliche Kitt nicht reißt und wir mit klarer Strategie unterwegs sind, um Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum miteinander zu vereinbaren, bei all den Unsicherheiten und Umbrüchen niemanden vergessen und unsere Demokratie vor Spaltern schützen und tagtäglich verteidigen und weiterentwickeln.

Neun Schwerpunkthemen hat das Führungsteam der Stadtverwaltung als Vorbereitung für unseren Strategieprozess „Schorndorf 2030“ formuliert, die es nun mit Leben zu füllen gilt. Einige habe ich heute Abend angesprochen. Ich lade Sie alle herzlich ein, sich aktiv an der Zukunftsdiskussion in unserer Stadt zu beteiligen. Bringen Sie Ihre Erfahrungen, Ihre Gedanken, Ihr Engagement ein. Nur gemeinsam werden wir erfolgreich die Zukunft gestalten können.

„Ein Boot steuert man nicht um, indem man es zum Kentern bringt,“ so hat es Peter Kurz, Oberbürgermeister von Mannheim und Präsident des Städtetags in seiner Neujahrsansprache formuliert, und davor gewarnt, dass wir uns spalten, obwohl wir mehr denn je auf gemeinsames Verständnis und Handeln angewiesen sind.

Nicht mitnehmen auf diesem Weg können wir diejenigen, die die Position aller ernstzunehmenden Klimaforscher leugnen, die von fake news und Lügenpresse reden. Nicht mitnehmen wollen wir diejenigen, in denen wichtige Parteiflügel und die Jugendorganisation ein Verdachtsfall des Verfassungsschutzes sind und die unsere Demokratie verachten. Das ist eine Frage unserer Haltung.

Wir können auch nicht auf andere warten, nach dem Motto, sollen doch erst einmal die Chinesen, Inder oder Amerikaner ihren Beitrag leisten. Und ganz wichtig: Es geht nicht in erster Linie um ein Weniger, sondern um ein Besser.

Ich schließe meine Neujahrsrede mit drei Punkten und einem Zitat:

Erstens lade ich Sie alle herzlich ein, zu den vielen Veranstaltungen im Jahr 2020 zu kommen. Höhepunkte sind unter anderem die Verleihung des Barbara-Künkelin-Preises am 15. März an Dunja Hayali, die für ihre klare Haltung, ihr Eintreten für unsere Demokratie und gegen rechte Hetze, beispielhaft ist. Und der Johann-Philipp-Palm-Preis für Presse- und Meinungsfreiheit am 6. Dezember, der uns immer wieder daran erinnert, dass unser freies Leben nicht selbstverständlich ist.

Zweitens lade ich Sie ein, sich weiterhin zu engagieren und im Gespräch zu bleiben. Für unsere Stadt. Für Ihr Unternehmen. Für Ihren Verein. Für unsere Kinder und Senioren. Für unsere Mitmenschen, unabhängig davon, wo sie geboren sind, welche Lebensform sie haben, ob sie schon seit Jahrzehnten in Schorndorf leben oder erst seit heute.

Und drittens mit einem ganz, ganz großen Dankeschön an alle Ehrenamtlichen, die sich in Kirchen, in Vereinen, in Parteien, in der Kulturarbeit, in der Elternarbeit oder

der Schülermitverantwortung, im Betriebsrat oder im DRK, dem THW, der DLRG oder der Feuerwehr engagieren. Ein besonderes Dankeschön an alle, die auch über Weihnachten und Neujahr wie selbstverständlich für uns, auch nachts, gearbeitet haben. Bei der Polizei, im Rettungsdienst und in den Kliniken, in der Pflege oder im Hospizdienst, als Bus- oder Bahnfahrer, an Tankstellen, in der Straßenreinigung und und und ... alle sind unverzichtbare Leistungsträgerinnen und Leistungsträger unserer Gesellschaft.

Als abschließenden Gedanken für 2020 zitiere ich Dunja Hayali:

„Lassen Sie sich nicht entmutigen!

Gesellschaft ...gemeint und gelebt als Gemeinschaft, in der man fürsorglicher und aufmerksamer miteinander umgeht, sich die Hand reicht, zusammensteht, aufeinander zugeht, einen wirklichen menschlichen Umgang trotz - oder vielleicht sogar wegen - der Meinungsverschiedenheiten pflegt. Und sich gemeinsam gegen äußere Bedrohungen stellt wie Terror, extremistische Morde, Bedrohungen, Hass und Hetze. #jetzterstreicht #farbebekennen

In diesem Sinne: Alles Gute für 2020, Gesundheit und Erfolg für Sie und Ihre Familien, Frieden für unsere Welt.

Und jetzt hören Sie die Big Band der Jugendmusikschule mit dem Stück „Birdland“.